

Vorwort

Am 21. März 1984 begehen die Mitarbeiter des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) ein denkwürdiges Jubiläum, das hundertjährige Bestehen ihrer Forschungsstelle. Das Jubiläum ist zugleich Anlaß, aber auch Verpflichtung, den Versuch zu unternehmen, die Entwicklung vom „Provinzialmuseum für heimatliche Geschichte und Altertumskunde“ bis zum heutigen „Landesmuseum für Vorgeschichte“ nachzuzeichnen.

Dieses Vorhaben ist nicht nur zum Anliegen aller Mitarbeiter des Landesmuseums geworden, sondern es haben sich dankenswerterweise auch Mitarbeiter der Martin-Luther-Universität Halle—Wittenberg und des Instituts für Denkmalpflege, Außenstelle Halle, daran beteiligt. Fachkollegen haben außerdem die Arbeiten mit Rat und Tat unterstützt. So hat der Herausgeber in erster Linie B. Rüster zu danken, die das umfangreiche museumsgeschichtliche Material in 102 Mappen chronologisch und thematisch ordnete (dazu kommen 23 Mappen mit Schriftwechsel aus den Jahren 1882 bis 1910) und darüber hinaus Nachforschungen bei örtlichen Behörden, in Bibliotheken und Archiven in Halle, Magdeburg, Leipzig, Merseburg und Weißenfels anstellte und damit die Grundlagen für die einzelnen Beiträge zur Museumsgeschichte schuf.

Ferner ist allen Mitarbeitern, die mit der Ausarbeitung der Museumsgeschichte und mit technischen Hilfestellungen zum Gelingen dieses Unternehmens beigetragen haben, ebenso zu danken wie I. Schulze und F. Schlette (Martin-Luther-Universität Halle—Wittenberg) sowie P. Findeisen (Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Halle).

Ein von J. Preuß erbetener Beitrag über die Geschichte des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte, der seit jeher nicht nur durch die räumliche Nachbarschaft eng mit dem Landesmuseum für Vorgeschichte verbunden ist, soll nun doch in erweitertem Umfang an anderer Stelle veröffentlicht werden.

Der Herausgeber hat auch H. Grimm und P. Grimm, Berlin, für manchen Hinweis zur Entwicklung des Museums in der Vorkriegszeit und U. Fischer, Frankfurt/Main, für die Ermittlung von biographischen Daten über den dritten Direktor, R. Kautzsch, zu danken. Die Ausarbeitung und die Ausstattung mit geeignetem Bildmaterial gestalteten sich schwierig. Um so dankbarer ist der Herausgeber dem VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, der verständnisvoll dieses wissenschaftsgeschichtliche Unternehmen unterstützte und förderte.

Mit der Darstellung der über 160jährigen Forschungs- und Sammlungstätigkeit und der hundertjährigen Geschichte des Museums haben die Mitarbeiter an der Festschrift erstmalig in dieser Form für ein staatliches Museum für Ur- und Frühgeschichte der DDR den Versuch unternommen, nicht nur einen — wenn auch lokal begrenzten — Beitrag zur Forschungsgeschichte zu leisten, sondern zugleich auch die Grundlagen dafür gelegt, Lehren aus der Entwicklung ihres Museums zu ziehen.

Sie haben sich dabei von dem Gedanken Maxim Gorkis leiten lassen: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann den wahren Sinn der Gegenwart und das Ziel der Zukunft nicht verstehen.“ Eine wichtige Lehre aus der jüngeren Vergangenheit der Ur- und Frühgeschichtsforschung vor 1945 hat M. Jahn im Vorwort zur ersten Jahresschrift nach der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus, erschienen im Jahre 1949, formuliert: „Bei dem Aufbau des neuen Deutschlands hat gerade die Vorgeschichtsforschung wichtige Aufgaben zu erfüllen.“

Mit den Beiträgen dieser Festschrift ist versucht worden, die an verschiedenen Stellen publizierten und teilweise nur kurze Abschnitte behandelnden Tätigkeitsberichte zu einem einheitlichen Bild zusammenzufügen. Obwohl oder gerade weil die Autoren verschiedene Bereiche der musealen Entwicklung und Tätigkeit behandeln, müssen sich zwangsläufig Überschneidungen ergeben, die jedoch in den meisten Fällen nicht nur bloße Fakten betreffen, sondern unterschiedliche Gesichtspunkte erkennen lassen. Auf der anderen Seite ist sich der Herausgeber bewußt, daß manche Episoden im Leben des Museums ungenügend oder gar nicht behandelt worden sind. So ist beispielsweise die Geschichte des „Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale“ bis 1945 noch zu schreiben. F. Schlette hat nur bis 1880 die Bedeutung dieses Vereins für die Sammlungen und für das Museum behandeln können. Ein umfangreicher Beitrag von B. Schmidt über die Entwicklung der Bodendenkmalpflege in der ehemaligen Provinz Sachsen und den Bezirken Halle und Magdeburg soll in Band 69/1986 der „Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte“ vorgelegt werden.

Aus der darstellenden Sicht unserer Tage mag — bedingt durch den zum Teil großen zeitlichen Abstand, aber auch durch zumeist andere Bewertungsmaßstäbe — manches Ereignis, manche Leistung vergangener Zeit verfremdet worden sein, mag manches jedoch auch vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und historischer Prozesse deutlicher hervortreten. So umfassend die hier vorgelegte Museumsgeschichte erscheint, so fragmentarisch muß diese Darstellung dem mit der Geschichte des Museums Vertrauten bleiben. Erst die intensive quellenkritische Beschäftigung mit der hundertjährigen Entwicklung des Museums zeigt, wie sehr wir noch in den Anfängen forschungsgeschichtlicher Bemühungen stehen. Uns heute wichtig erscheinende Ereignisse sind in diesen hundert Jahren nicht zu Papier gebracht worden. Die Unzulänglichkeiten mancher Quellen oder sogar das Fehlen wichtiger Dokumente soll zugleich als Aufgabe verstanden werden, fürderhin alle aussagekräftigen Fakten zu bewahren, um ein möglichst wahrheitsgetreues Bild der jeweiligen Abschnitte in der Geschichte des Museums entwerfen zu können. So mag diese scheinbar umfassende Darstellung der hundertjährigen Geschichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle nur der Beginn einer noch intensiveren Beschäftigung mit dieser Problematik sein.

Spiegeln Tätigkeits- oder Geschäftsberichte in den ersten dreißig Jahren des Museums vorwiegend die Arbeit der jeweiligen Direktoren wider, denen nur wenige Mitarbeiter zur Verfügung standen, so weicht der Beitrag über die Geschichte des Museums nach 1945 in einigen Punkten von den üblichen Tätigkeitsberichten ab. Bewußt sind in einigen Kapiteln Mitarbeiter des Museums in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt worden, da die Arbeit des Museums nicht das Werk eines einzelnen ist, sondern das aller Mitarbeiter.

So soll mit dieser Festgabe nicht nur all denen Dank abgestattet werden, welche die Arbeit des Museums gefördert haben, sondern auch allen Mitarbeitern, die im verborgenen ihren Beitrag für die Ur- und Frühgeschichtsforschung geleistet haben, deren Namen aber nie unter wissenschaftlichen Abhandlungen stehen: